

11:49 | TV-Talk bei Illner

## Wenn Ministerin Schwesig nur noch ihre Familie einfällt

Die Rentendebatte bei Maybrit Illner kam nur schwer in Gang. Kritik hagelte es vor allem für das Beamtensystem. Familienministerin Manuela Schwesig nutzte die Runde unterdessen für eine Erzählstunde. *Von Kaja*

*Klapsa*



Foto: Jule Roehr/ZD

Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig zu Gast bei Maybrit Illner

"Kinder kriegen die Leute immer", sagte Konrad Adenauer im Jahre 1957, als das umlagefinanzierte Rentensystem ([Link: http://www.welt.de/themen/rente/](http://www.welt.de/themen/rente/)) eingeführt wurde. Doch er sollte nicht recht behalten: es gibt immer weniger Kinder, die Alten leben unterdessen länger. "Reiches Land, arme Rentner – Deutschlands Zukunft?", fragte Maybrit Illner ([Link: http://www.welt.de/themen/maybrit-illner/](http://www.welt.de/themen/maybrit-illner/)) am Donnerstagabend.

Die Sendung begann mit Carla Rodrigues-Fernandes, einer langjährigen Gebäudereinigerin, die Angst davor hat, im Alter nicht mehr von ihrer Rente leben zu können. Bei Vollzeitbeschäftigung läge diese bei ca. 800-850 Euro. "Ich sehe für die Zukunft schwarz.", so Fernandes. "Es muss sich was ändern, es kann ja nicht sein, dass in unserer Branche alle Frauen Angst haben, ins Rentenalter zu kommen ([Link: http://www.welt.de/154587119](http://www.welt.de/154587119)). Das ist menschenunwürdig."

Maybrit Illner wandte sich daraufhin an Manuela Schwesig, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und fragte, warum Fernandes dann noch die SPD wählen solle. "Es geht jetzt in erster Linie nicht darum, dass die Menschen einen wählen, sondern darum, etwas für die Rente zu tun", entgegnete Schwesig. Es sei ungerecht, dass Frauen wie Fernandes eine ähnliche Rente bekommen, wie Menschen, die nie gearbeitet hätten. Als Lösung sehe sie die Lebensleistungsrente, welche noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden soll. Diese solle dafür sorgen, dass die Geringverdiener eine höhere Rente bekommen, als die Grundsicherung, in die sie eigentlich fallen.

### "Das zu versprechen, ist wirklich blanker Populismus"

Paul Ziemak, der Bundesvorsitzende der Jungen Union (JU), sah die Lösung hingegen woanders. Zu einer längeren Lebenserwartung gehöre auch eine längere Beschäftigung – am besten bis 70. Bei dem neuen Rentenpaket zweifelte er an der Finanzierung: "Frau Schwesig das hört sich alles toll an", so Ziemak. "Nur das Rentenpaket alleine kostet schon 10,8 Milliarden Euro. Wer soll das bezahlen?" Anschließend fügte er noch hinzu: "Das zu

versprechen, ist wirklich blanker Populismus". Schwesig ging darauf nicht ein und führte an, dass man Menschen nicht vorschreiben könne, bis 70 zu arbeiten. "Mein Vater ist Schlosser, der hat jahrelang auf dem Bau gearbeitet, der hat es nicht mal bis 65 geschafft, weil seine Knochen so kaputt sind", erzählte sie. "Der hat heute eine Minirente, die einfach nicht seiner Leistung gerecht wird."

Sascha Lobo, Blogger und "Spiegel"-Kolumnist, forderte ein breiteres Konzept und ein Rentensystem, welches sich an die neuen flexiblen Arbeitsverhältnisse anpasst. "Wir haben das wiederkehrende Muster, dass auf dieses sehr starre Rentensystem – das so eine Art Adenauer-Kutschkarosse ist – dann immer noch was draufgesattelt wird, anstatt zu sagen: Wir brauchen jetzt eher ein Auto." Hierbei ginge es ihm vor allem um eine neue Idee für die Soloselbstständigen, von denen 400.000 einen durchschnittlichen Stundenlohn von fünf Euro hätten und somit nicht privat vorsorgen könnten, so Lobo. Zudem würden auch immer mehr Menschen flexibel in Mischformen zwischen Anstellung und Selbstständigkeit leben. Schwesig stimmte Lobo in diesem Punkt zu, Andrea Nahles arbeite bereits an einem entsprechenden Entwurf. Außerdem verstehe sie Lobo, ihr eigener Bruder sei auch soloselbstständig im künstlerischen Bereich und hätte auch "immer wenig Gagen", und diese seien dann "auch sehr unterschiedlich".

### Eine Pflichtversicherung für Nichtbeamte?

Weniger interessiert an Reformen war Klaus Dauderstädt, Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes (DBB), der die Privilegien der Beamten gegenüber den Angestellten verteidigte: "Systeme die funktionieren, muss man nicht in den Fokus nehmen." Zudem würden die Beamten auch in die Rentenkasse einzahlen ("Wir haben inzwischen ein Niveau von zwei Prozent der laufenden Besoldung") und durch ihre Steuern auch "solidarisch" zur Rentenfinanzierung beitragen. An dieser Stelle lachten einige im Publikum. Was er vorschlagen würde, sei eine private Pflichtversicherung für Nichtbeamte.

"Von den fünf Euro Stundenlohn?", fragte ihn Lobo leicht verärgert. Dauderstädt entgegnete nichts, Schwesig übernahm: "Langfristig finde ich, sollte man das System schon auf andere Füße stellen. Weil es einfach nicht akzeptiert wird, dass es solche Unterschiede gibt." Ihr schwebte eine Bürgerversicherung vor, eigentlich eine uralte Idee, sie nannte es ein "Mammutprojekt". Dann fiel Schwesig noch ein weiteres Familienmitglied ein, ein Beamter, der aber nicht "super privilegiert" sei. "Ich denke an meinen Neffen, der ist Polizist. Der muss Fußballspiele absichern, wo sich irgendwelche Vollidioten prügeln. Die müssen da oft ihre Rübe hinhalten."

Danach plätscherte die Talkshow vor sich hin. Alle wiederholten in neuen Worten, was sie bereits am Anfang gesagt hatten, eine richtige Diskussion oder gar ein Streit um Inhalte kam kaum zustande. Die immer neuen familiären Einblicke von Schwesig gehörten zu den wenigen Spannungsmomenten in dieser Talkrunde, die so trocken und streitarm verlief, dass nach den ersten 15 Minuten schon hätte Schluss sein können. Jeder Gast hatte seine Klientel und seine dazu passende Wunschreform, die er dann in Dauerschleife wiederholte. Und so wurde die Sendung zum Synonym für die seit Jahren andauernde Rentendebatte. Jeder blieb in seiner eigenen "Kutschkarosse", auf die er die immer gleichen Ideen draufsattelte.

© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte vorbehalten

**TABLET + AUSGEZEICHNETE APP ZU SUPER PREISEN!**



**> JETZT BESTELLEN**